

Medienwissenschaftler Andreas Dörner über Chancen und Risiken politischer Satire und warum immer mehr Politgrößen freiwillig in die Sendungen gehen

„Manche Politiker sollten es einfach lassen“

Der Marburger Andreas Dörner untersucht mit Soziologen der Uni Wuppertal Politsatire im TV. Und stellt fest: Manchem Politiker müsste man einfach abraten, in Sendungen wie die „heute-show“ oder „Pelzig hält sich“ zu gehen. Die Shows selbst aber hält der Experte für überaus wichtig – erreichen sie doch auch politikferne Menschen.

BSZ Herr Dörner, der Bundestag wollte die Satiriker der „heute-show“ kürzlich aussperren. Ein Fehler?

ANDREAS DÖRNER Der Impuls der Bundestagsverwaltung, die Abgeordneten schützen zu wollen, ist verständlich. Der Ton der politischen Satire wird von vielen als herablassend empfunden. Dazu kommt, dass die teils überfallartigen Attacken der „heute show“ schon einige Akteure auf dem falschen Fuß erwischt haben. Die Art der Reaktion hat der etablierten Politik aber eher geschadet. Denn das Publikum musste den Eindruck gewinnen, man habe Angst vor der „heute-show“.

BSZ Vergangene Woche gab's auch wieder eine Drehgenehmigung fürs ZDF. Haben Politiker tatsächlich Angst vor der Satire-Sendung?



Satireforscher Andreas Dörner ist Professor für Medienwissenschaft an der Philipps-Universität Marburg.

DÖRNER Sie sehen in solchen Sendungen vor allem eine große Chance. Aber sie kennen auch das Risiko. Man kann mit Satire ein Publikum, das nicht auf den traditionellen Kanälen politischer Information unterwegs ist, erreichen und bei ihm Sympathiepunkte sammeln. Das funktioniert aber nur, wenn man das Metier beherrscht. Politikern sitzen in den Sendungen Humorprofis gegenüber, denen es darum geht, Spaß und Pointen zu produzieren. Deshalb bereiten diese ihnen ein kommunikatives Glatteis, auf dem man als Politiker auch schnell mal ausrutschen kann.

BSZ Dennoch scheint es immer mehr Politiker in solche Sendungen zu ziehen. Warum?

DÖRNER Weil man heute ohne unterhaltsame Verpackung an einen Großteil des Wahlvolkes gar nicht mehr herankommt. Aber wie gesagt, der Versuch gelingt nicht immer – da können Politiker vor solchen Sendungen mit noch so vielen Hinweisen ihres Beraterstabs ausgerüstet sein. Humor ist eben nicht erlernbar.

BSZ Müssten die Berater also auch einfach mal sagen: Lass es?

DÖRNER Ja, mancher Politiker muss einsehen, dass seine Persönlichkeit und Kommunikationsweise zu Satire-Formaten einfach nicht passt. Am Ende steht sonst statt des Imagegewinns ein Imageschaden.

BSZ Welcher Auftritt ging zuletzt richtig in die Hose?

DÖRNER Wie der AfD-Politiker Bernd Lucke bei Stuckrad-Barre vorgeführt wurde, hatte richtig groteske Züge. Um ja nicht als Spielverderber zu gelten, hat Lucke alles mitgemacht: Er hat sich eine Griechenland-Fahne umhängen lassen und es sich gefallen lassen, dass der Tonmann, selbst ein Grieche, seine Stimme während einer Rede zur Forderung des Euro-Austritts Griechenlands komplett verzerrte und sogar den Mittelfinger sichtbar für alle Zuschauer emporreckte. Daraus kann man nur die Lehre ziehen, nicht alles, was einem in einer Sendung angetragen wird, auch mitzumachen.

BSZ Und welcher Politiker ist ein echter Satire-Profi?

DÖRNER FDP-Politiker Wolfgang Kubicki zum Beispiel. Er ist ein Mensch, der selbst sehr pointiert und ironisch kommunizieren kann und eine Attacke auf den politischen Gegner – das kann auch ein Parteifreund sein – schon mal als Anekdote oder trockenen Scherz



Für den Experten ein Highlight des Satire-Talks: Horst Seehofer bei „Pelzig“ inklusive eines selten schönen Moments von Ehrlichkeit. FOTOS SCREENSHOT, BSZ

verpackt. Zuschauer bekommen so Einblicke auf die Hinterbühne der Politik – auf Konflikte, die in der offiziellen Rhetorik normalerweise gar nicht vorkommen dürfen.

BSZ In der letzten „Pelzig hält sich“-Sendung war der Grüne Anton Hofreiter zu Gast. Welchen Erkenntnisgewinn hat der Zuschauer, wenn man sich über die Frisur eines Politikers lustig macht?

DÖRNER Pelzig alias Frank-Markus Barwasser geht es gar nicht so sehr darum, Politiker in die Pfanne zu hauen. Er versucht, sie herauszufordern, um auch etwas von ihrer Persönlichkeit sichtbar werden zu lassen. Und dabei kommt es immer wieder zu schönen Momenten von großer Ehrlichkeit. Fast schon legendär ist das Gespräch mit Horst Seehofer über Lobbyismus, Finanzmärkte und Großindustrie im Jahr 2010. Seehofer ließ sich damals zu dem Satz hinreißen, dass diejenigen, die entscheiden, nicht gewählt sind, und diejenigen, die gewählt sind,

nichts zu entscheiden haben. Durch das Publikum ging heftiges Geräusch. Ein Satire-Talk kann Räume des Sagbaren eröffnen, wie es andere Formate nicht vermögen.

BSZ „Heute-show“-Moderator Oliver Welke sieht seine Sendung als Politik-„Einstiegsdroge“ für junge Menschen. Ist sie das?

DÖRNER Es können viele politikferne Jüngere mit der Sendung erreicht werden. Das ist eine große Leistung. Allerdings hat die Sendung als Unterhaltungsshow auch eine sehr hohe Gag-Quote und viel Klamauk. Problematisch dabei ist, dass teilweise Häme gegenüber der etablierten Politik mit sprachlichen Inkorrektheiten einhergeht – die Sprache nähert sich mitunter sehr dem Schulhof-Slang, auch an die Fäkal- und Sexualsprache der Jugendlichen an.

BSZ Und werden Politiker nicht einfach als Volltrottel dargestellt?

DÖRNER Weil die „heute-show“ Politik sehr stark personalisiert, redu-

ziert sie viele Probleme auch auf die vermeintliche Inkompetenz der politischen Akteure. Aber nicht allein. Ich sehe auch den Versuch, Interesse für politische Themen und Zusammenhänge zu erwecken.

BSZ Zum Beispiel?

DÖRNER Martin Sonneborn hat in einem Interview mit einem Vertreter der Deutschen Bank sichtbar gemacht, dass alle Fragen und Antworten vom Pressesprecher vorformuliert waren. Er hat das anmaßende Verhalten von Großkonzernen damit auf sehr subtile Weise thematisiert. Das ist ein politisches Lehrstück, wie es besser nicht sein könnte.

BSZ Kritiker aber werfen Satire-Shows vor, dass sie Politikverdrossenheit produzieren. Ist das so?

DÖRNER Einzelne Formate können das gar nicht. Aber wer mit bestimmten Vorurteilen und Ressentiments solche Shows anschaut, wird die dort mitunter auch bestätigt bekommen.

BSZ Habe ich als Politiker eigentlich ein Problem, wenn ich in der ZDF-„heute-show“ überhaupt nicht vorkomme?

DÖRNER Für mehr Prominenz jedenfalls ist es wichtig, in der politischen Satire vorzukommen. Und dafür muss man das ein oder andere herablassende Wort auch verkraften.

BSZ Aber in jeder Sendung sein Fett abzubekommen, muss auch nicht sein, oder? Teile der FDP geben der „heute-show“ sogar die Schuld für die Wahlschlappe.

DÖRNER Ja, Rainer Brüderle stellt die FDP zum Beispiel als ein großes Opfer der Show dar. FDP-Politiker waren aber immer gerne dabei. Man wollte an der Coolness des Formats partizipieren. Zu behaupten, die FDP sei wegen der „heute-show“ aus dem Bundestag geflogen, wäre zu simpel. Und mit gutem Kontern und Selbstironie hätte sie die Angriffe durchaus in etwas Positives umwandeln können.

Interview: ANGELIKA KAHL

LANDTAG KOSTET JEDEN 9,71 EURO

Der Landtagsetat steigt leicht an – im Jahresdurchschnitt 2015/2016 um 0,98 Prozent. „Insgesamt beträgt der Anteil des Landtagsetats nur 0,24 Prozent an den Gesamtausgaben des bayerischen Staatshaushalts“, erklärte Landtagspräsidentin Barbara Stamm. Damit sei der mancherorts zu hörende Vorwurf, die Politiker würden die Steuerzahler

immer mehr kosten, mit objektiven Zahlen leicht zu widerlegen. „Das Parlament kostet jeden bayerischen Bürger nicht mehr als 9,71 Euro im Jahr“, betonte Stamm vor dem Haushaltsausschuss, der den Etat einstimmig billigte. Ein Teil des Geldes soll für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Abgeordneten verwendet werden. > **BSZ**

BSZ-ONLINE-FORUM: Leserkommentare im Netz

Bayerisches Bier ist gentechnikfrei

BSZ vom 7. November 2014

„Reinheitsgebot aktualisieren“
Gentechnisch verändertes Saatgut kann nicht nur im deutschen Bier landen. Die Schöpfer des Reinheitsgebots hatten ja damals keine Ahnung von technischer Veränderung der Samen. Wir können die endgültigen Konsequenzen des menschlichen Eingriffs in die Natur nicht annähernd abschätzen. Man staune zum Beispiel über die Resistenzanpassung beim Unkraut. *Victor Pax via Facebook*

„Reine Showveranstaltung“
Es gibt Zertifikate, die belegen, dass Saatgut gentechnikfrei ist. Ich habe selbst den Prozess im Umweltausschuss beobachtet: Es war eine reine Showveranstaltung meines Kollegen mit Hochzieher im Plenum. *Volker Bauer via Facebook*

„Beschämend, dass sich München verrannt hat“
BSZ vom 7. November 2014

„Respekt für die Getöteten“
Die Stolpersteine gehören auch nach München! Ich empfinde sie in anderen Städten immer als Respekt für die gepeinigten und getöteten ehemaligen Bewohner. *Jörg Friedrich via Facebook*

„Stolpersteine – please not“
Ich bin sehr froh, keine Stolpersteine in München zu sehen. Mir reicht es in Berlin und Hamburg, wo man oftmals beobachten kann,

wie über sie gestolpert, gerannt wird und sie eben nicht wahrgenommen werden, weil verdreht und kaum sichtbar. Dass jeder sie in Rosen bettet und sie poliert, ist eher ein romantischer Wunsch. Ich mag nicht stolpern, sorry. *G. Meros via E-Mail*

Keiner will mich haben

BSZ vom 7. November 2014

„Strom kommt aus Steckdosen“
Liebes Windrad, Du kommst zu spät: Wir in Bayern sind die Fortschrittlichsten überhaupt, bei uns kommt der Strom bereits aus der Steckdose. Wir brauchen keine Kraftwerke. Sollte eines Tages die Steckdose leer sein, kaufen wir halt Strom aus Tschechien – ist doch deren Problem, wo sie ihren Atommüll vergraben. Oder wir kaufen ihn dort, wo Kohle als Grundstoff verwendet wird, ist doch deren Problem, ob sie ihre Landschaft quadratkilometerweit in eine Mondlandschaft verwandeln und ihre Luft verpesten. Vielleicht schaut Du später nochmals bei uns vorbei, wenn uns ein Licht aufgegangen ist – nur wie, ohne Strom? *Josy auf bsz.de*

„Mindestens 10 Horst Abstand“
Liebes Windrad, Du scheinst ja ein recht ausgewachsenes Exemplar zu sein, wenn mit Dir keiner kuscheln will und alle Dich lieber auf 10 Horst Abstand halten wollen. Aber selbst damit solltest Du noch auf rund 60 674 Hektar der Landesfläche unseres schönen Bayerns ein Plätzchen finden. Frag doch mal beim Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung

nach. Wenn Du mich besuchen willst, dann muss es aber nicht unbedingt so ganz kuschelig werden. *St. Florian auf bsz.de*

„Geblinke und Gebrumme“

Liebes kleines Windrädchen, wir wollten Dich haben, als Du 100 Meter groß warst und uns versprochen hattest, ganz viel Strom zu machen. Aber daraus wurde leider nichts, deshalb wolltest Du größer sein. Wir ließen Dich auf 150 Meter wachsen, aber aus Deiner großen Stromproduktion wurde immer noch nichts. Mittlerweile bist Du schon auf 200 Meter gewachsen. Dein Geblinke und Gebrumme ist jetzt schon unerträglich für uns Menschen. Deinen versprochenen Strom lieferst Du immer noch nicht. *Der Franke auf bsz.de*

Hohe Abbrecherquote an Hochschulen

BSZ.de vom 5. November 2014

„Numerus clausus ist schuld“
Durch den NC studieren viele Studenten Fächer, die ihnen nicht liegen oder sie nicht besonders interessieren. Das hat den Effekt, dass sie bei jeder besseren Möglichkeit fluchtartig das ungeliebte Fach verlassen. So einfach ist es – dafür braucht es keine Studie! *Gudrun-Maria Schaller auf Facebook*

„Nicht zum Studium peitschen“
Die Abbrecherquote ließe sich senken, in dem man nicht jeden auf Teufel komm raus zur Hochschulreife peitscht und suggeriert, dass man nur mit einem Hochschulabschluss erfolgreich sein kann. *Matthias Eckerle via Facebook*

Gewaltbereite Salafisten abschieben?

BSZ vom 31. Oktober 2014

„Radikale ins Krisengebiet“

Radikal zu sein in einem Land, wo ihnen nichts passiert, ist sehr einfach. Aber würden diese Leute auch ins Kriegsgebiet gehen, oder hätten sie da die Hosen voll? Ich bin dafür, dass auch deutsche Salafisten dahingehen sollen, wozu sie stehen. *Eva Huber via Facebook*

„Nährboden entfernen“

Besser als ein Problem jemand anders zuzuschieben ist es, dem Problem seine Grundlage zu entziehen. Wurscht ob Salafisten oder Nazis – der Nährboden muss entfernt werden. *Tobi Huber via Facebook*

„Jeden Tag wollte ich hinwerfen“

BSZ vom 17. Oktober 2014

„Thema positiver darstellen“
Warum kann das Thema nicht positiv aufgegriffen werden? Wie glauben Sie, werden potenziell interessierte Fachkräfte aus dem Ausland auf dergleichen reagieren? Zweitens wundert es mich, dass Sie nicht die Probleme aufgezeigt haben, die der Gesetzgeber durch die Beschränkungen der Zulassung und Anerkennung ausländischer Fachkräfte der Branche aufzwingt. *Andreas C. Zimmer via E-Mail*

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu redigieren und zu kürzen.

Wissen was Bayern bewegt
Unabhängig, Bayerisch, Kritisch

BSZ | ABO
Bayerns Politik und Wirtschaft im Überblick. Jede Woche neu.
12 Monate für 88 €
www.BSZ.de/abo

BSZ Bayerische Staatszeitung
und Bayerischer Staatsanzeiger